

## Bücherschau

Buschor, Ernst, Griechische Vasen. Verlag R. Piper & Co., München 1940. 8°. 272 S. mit 282 Abb.

Schon O. Montelius, der Schöpfer unserer bronzezeitlichen Chronologie, hat auf die Wichtigkeit der griechischen Vasen für unsere nordische Chronologie hingewiesen, als er die Bügelkannen, eine Leitform der spätmykenischen Werkstätten, für seine Untersuchungen heranzog. Im vorliegenden, glänzend geschriebenen und vorzüglich ausgestatteten Werk behandelt B. die Vasen des letzten vorchristlichen Jahrtausends und bietet auch dem Prähistoriker reichen Stoff für stilistische und symbolgeschichtliche Vergleiche. Viele unserer hallstattzeitlichen Darstellungen werden erst aus dem geometrischen Stile Griechenlands verständlich, und meisterlich bringt B. die einzelnen Stile, z. B. die geschlossene Kraft der attischen Gefäßmalerei mit den großen Veränderungen in der attischen Kultur, dem attischen Staatsgefüge und dem griechischen Geiste überhaupt in Abhängigkeit. Das sind Parallelen, die in unserer urgeschichtlichen Keramik noch nicht erschlossen sind. So bietet das vorliegende Werk nicht nur mit seinem herrlichen Material, sondern auch mit seiner Methode auch dem Prähistoriker reiche Anregungen.

K. H. J a c o b - F r i e s e n

Ceram, C. W.: Götter, Gräber und Gelehrte. Roman der Archäologie. Hamburg u. Stuttgart 1949. 8°. 486 S. mit XXXI Tafeln, 53 Abbildungen u. 4 Karten.

Wenn der Verfasser sein Werk einen Roman der Archäologie nennt, so könnte bei manchem der Verdacht aufkommen, als habe er um einige Tatsachen ein erfundenes Gebilde herumgedichtet. Das ist aber keineswegs der Fall, der Stil ist zwar romanhaft, d. h. flüssig und fortreißend, der Inhalt aber ist wissenschaftlich einwandfrei. Und das ist das große Verdienst des Verfassers, daß er den für die Altertumskunde Interessierten in die wichtigsten Probleme der Wissenschaft und in das von Idealen begeisterte Forschen der Gelehrten einführt. Die Geschichte der Archäologie klingt wie ein Roman! Als d'Elboeuf im Anfang des 18. Jahrh. an den Lavahängen des Vesuvs nach römischen Altertümern suchte, war es da nicht ein unglaubliches Glück, daß er in der weiten Fläche der Lavamassen seinen Versuchsschacht gerade an der Stelle abteufte, wo 20 m tiefer der Mittelpunkt des Theatrum Herculaneense gefunden und so die Stadt Herculaneum